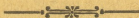


Professor
Karl Morgenstern

Zur Erneuerung
seines Andenkens

von

Alex. Rosenberg





Professor Karl Morgenstern.

Zur Erneuerung seines Andenkens.
Von Alex. Rosenberg.

Wer hinter dem Baer-Denkmal den Domberg hinabgeht, gewahrt linker Hand ein Postament, dessen Zweck jetzt — ist man kein alteingesessener Dorpatenser — unklar bleibt. Unberufene Hände haben dasselbe mit Krizeleien versehen. Man könnte meinen, daß es eins von jenen Vorrichtungen sei die unter Prof. Lewitzky zu seismologischen oder ähnlichen Zwecken an verschiedenen Stellen des Dombergs entstanden, nun dem Verfall entgegenzugehen scheinen und jedenfalls den Domberg verunstalten, wie gerade am schönen Gang, parallel der Schloßstraße unten. Jenes obengenannte Monument sollte aber das Andenken an einen seiner Zeit sehr bekannten und verdienten Mann Alt-Dorpat's lebendig erhalten. Wohl noch bis in die 90-er Jahre des vorigen Jahrhunderts trug das Monument eine Tafel mit der Inschrift: Morgensterns Garten und sollte so der Nachwelt den Namen des Donators überliefern. Diese Tafel wurde

entwendet und durch eine neue mit russ. Aufschrift ersetzt, welche 1903 aber wieder gestohlen wurde. Um das Jahr 1848 brachte Morgenstern seinen Garten der Universität dar. So manche interessante Episode spielte sich an diesem Platze ab. „Vor etwa 35 Jahren“, wird unter der Chiffre L. in der Neuen Dörptsch. Ztg. 1892, Nr. 221 berichtet, „hatte der sog. Morgenstern'sche Garten am Dom ein anderes Aussehen als jetzt: wie die älteren Einwohner unserer Stadt sich entsinnen werden, befanden sich zwischen je 2 hohen, mit Bäumen bestandenen Erdwällen eine Regelpahn und Schaukeln zur Belustigung der studierenden Jugend. Dahinter aber lag ein geräumiger, durch hohe Bäume geschützter Platz, auf dem sich die Schüler des Gymnasiums an den freien Mittwoch- und Sonnabendnachmittagen bei gymnastischen Übungen tummelten.“ — Jetzt scheint auch schon die Bezeichnung: Morgensterns Garten verklingen zu wollen.

Es ist nicht viel, was in unserer Stadt die Erinnerung an die einstigen glorreichen Zeiten der Dorpater Universität wacherhält. Hinter dem Dom wird der Ortskundige noch aus der nun ausschließlich estnisch lautenden Straßennamens-tafel: Hetseli uul. den Namen Hesel herauslesen können. In der Sandstr. Nr. 26/28 ist die, unseres Wissens, vormalig gelautet habende Tafel: Moiers Armenhaus 1817 verschwunden. Aus neuerer Zeit stammen die Pirogow-Gedenktafel am

Eckhause der Carlowa- u. Salzstr., das
 Parrot-Relief an der Engelsbrücke und
 das so versteckte Bergmann-Denkmal. (Die
 Anknüpfung des Namens der Blumenstr.
 an den Prof. Blum ist entschieden nur
 Mythenbildung) Doch birgt unser alter
 St.-Johannisfriedhof die Grabmäler der
 Vertreter entschwundener Generationen —
 in beschränkter Zahl, soweit nicht die
 alles vernichtende Zeit und — eine unge-
 duldig ihr voraus eilende Pietätlosigkeit hier
 aufgeräumt haben. Der schöne Ausspruch
 über unsern Kirchhof (Stavenhagens Al-
 bum livl. Ansichten, 1866, Artikel: Dor-
 pat): „Hierwurde die Chronik der Uni-
 versität in Stein und Erz gegraben“, da-
 mals wohl mit mehr Grund getan, findet
 leider heute nicht volle Bestätigung. In
 der Mitte der Gräberreihe, die sich am
 Zaun an der Marien-Str. hinzieht, steht
 Morgensterns originelles Grabdenkmal:
 eine geborstene Säule mit einem daran
 angelehntem Kreuze. Die Vorderseite des
 Sockels trägt in verwitterter Schrift die
 charakteristischen Worte: „Ich will dem
 Durstenden geben von dem Brunnen le-
 bendigen Wassers“ und die Rückseite Verse
 eines Lieblingsdichters, Klopstocks: Auf-
 erstehen, ja auferstehen wirst du, mein
 Staub, nach kurzer Ruh! Unsterblich
 Leben wird, der dich schuf, dir geben.“ —

Es ist eine gute Gepflogenheit, bei ge-
 wissen Zeitabschnitten verdiente Persönlich-
 keiten vergangener Zeiten der Nachwelt im
 ehrenden Gedenken wieder vor die Augen

zu führen. So dürfte es auch hier geboten sein, Leben und Wirken Morgensterns zur stillen 150-jährigen Gedenkfeier des 1770 geborenen an unserem Augen vorüberziehen zu lassen — freilich ein ganzes Jahr später, aber mit mehr Grund, haben sich doch erst in diesem Jahre endgültig Morgensterns Büchersammlung und Nachlaß aus dem Exil zu den heimischen Penaten zurückgefunden.

Karl Simon M. wurde d. 28. Aug. 1770 zu Magdeburg als Sohn eines Arztes geboren. Er studierte Philosophie und Philologie unter F. A. Wolff in Halle, wo er Privatdozent u. außerord. Professor wurde. 1798 wurde er Prof. am Danziger Athenäum. 1802 kam er, 2 Monate nach Eröffnung der neu begründeten Universität, als 32-jähriger nach Dorpat. Hier wirkte er als Prof. d. Universität bis 1836. Emeritiert starb er in Dorpat als 82-jähriger Greis am 3. Sept. 1852. Gerade ein halbes Jahrhundert hat M. in Dorpat verbracht. In seinen handschriftlich aufbewahrten „Gedanken“ schreibt er 1806: „Unser Leben ist kurz“, sagt Winkelmann in einem Briefe. „Man soll es würdig führen und endigen“. Das werde ich auch tun. — Man darf es wohl glauben, daß sein ganzes Leben diesen Wahlspruch wahr machte. (Ein Gesamtbild von M. übermitteln uns: „Auch ein Vortrag an der Festtafel eines 50-jährigen Doctorjubiläums“. Drpt. 1844. Gedruckt als Handschrift für Freunde.

Autobiographisch; Karl Morgenstern. Gedächtnisrede von L. Merklin, Drpt. 1853, mit seinem Bilde. Die Rede ward bald nach M.'s Tod in der Aula gehalten; C. Thrämer in der Allgem. Deutschen Biogr.; W. Schlüter im russ. Lexikon der Prof. der Univers. Dorpat. Wenn Schlüter schreibt: „Die von M. hinterlassenen Manuscripte enthalten viel Interessantes, besonders bezüglich der Geschichte der Dorpater Universität und verdienen eine Bearbeitung und Veröffentlichung“, so muß bemerkt werden, daß augenscheinlich nicht mehr alles vollzählig an Ort u. Stelle ist.)

„Ich möchte nicht, daß man mich einst unter den Philologen, unter den Prof. in Dorpat, kenne: sondern unter den Männern der deutschen Nation...“, sagt M. in seinen „Gedanken“ 1806. Jugendenträume. — Selbst unter den Philologen der Dorp. Univ. haben andere Fachgenossen bleibendere Spuren in ihrer Wissenschaft hinterlassen als M., wie Preller, Neue, Rühl, doch ist er, der erste in ihrer Reihe, bei uns jedenfalls der bekannteste und populärste gewesen. Im Album livl. Aufsichten, 1866, führt der Aufsatz: Dorpat unter den Prof. M. vor als „den ich hier am liebsten nenne, Morgenstern, der Mann, von dem, als er auf unsere Univ. berufen wurde, seine Zeitgenossen urteilten, er sei ein wahrer Morgenstern über dem Horizont von Dorpat.“ — In seinem Specialfache hat M. die hohen Erwartungen, die er mit seinen Platonischen Studien

erweckte, nicht erfüllt. Er hat seine Kraft in kleineren Arbeiten zersplittert, welche gleichwohl von Bedeutung waren und noch jetzt nicht ohne Wert sind, an umfassender Bildung, Geist und Geschmack hat es ihm wahrlich nicht gemangelt. Die Ursache seiner begrenzten literarischen Betätigung war einerseits das große Arbeitsfeld, das ihm an der neuen, auszugestaltenden Univ. zufiel: bezeichnet er sich doch selbst als Prof. der Beredsamkeit und altklass. Philologie, der Aesthetik und der Geschichte der Literatur und Kunst, Direktor der Univ.-Bibliothek und des Akadem. Museums. Ein weiterer Grund war seine Natur, worüber er sich selbst recht charakteristisch äußert (Auch ein Vortrag): „Jede Einseitigkeit, und wäre es auch eine noch so geniale philologische gewesen, widerstrebt einem Menschen, dem reinmenschliche harmonische Ausbildung, zumal die durch Philosophie und Philologie, überhaupt die durch Kunst und Wissenschaft des Schönguten, ursprüngliches Bedürfnis und letztes Ziel war.“ So tritt nun M. auch in erstaunlicher Vielseitigkeit entgegen. Er ist der Schöpfer und Ausgestalter der Univ.-Bibliothek gewesen, die ihm 37 Jahre unterstand; er ist auch der Begründer des Kunstmuseums. Als Prof. der Beredsamkeit machte er den Festredner bei verschiedenen Gelegenheiten. „Der schöngeistige, von einem Hauche der deutschen Hochkultur jener Zeit umwehte Prof. der Beredsamkeit“ (wie er im Buche von der

Liv-Estland-Ausstellung 1918 schön charakterisiert, aber doch unterschätzt wird) mußte seiner Aufgabe in ansprechender Weise gerecht zu werden. Mancher Vortrag, später im Druck erschienen, angefangen von seinem ersten Vortrag in Dorpat 1802: „Ueber den Einfluß des Studiums der griech. und röm. Klassiker auf harmonische Bildung zum Menschen“ bis zu seinem letzten öffentlichen von dem schon 72-jährigen über G. B. Zäsche an dessen Sarge in der Aula, 1842, entbehrt auch jetzt nicht des Interesses. Hervorzuheben wären seine Vorträge über Winkelmann, Klopstock und Goethe, den „Unvergleichlichen“, wie er letzteren nennt. Ist Morgenstern doch selbst ganz mit der Klassikerzeit verwachsen. „Oft ist mir, als ob Klopstock, Wieland, Herder, Schiller, deren Zeitgenosse zu sein und deren drei persönlich zu kennen auch ich das Glück hatte, noch lebten. Ich denke an Sie als lebende . . .“ schreibt er 1815 (Dörptische Beyträge). Aus seiner umfangreichen aufbewahrten Korrespondenz gab F. Sintenis 1875 ein Büchlein heraus: Briefe von Goethe, Schiller, Wieland, Kant etc. an Karl Morgenstern. M. hat u. a. auch einiges Beachtenswerte auf numismatischem und kunstgeschichtlichem Gebiete veröffentlicht. Unser Kunsthistoriker C. Neumann sagt gelegentlich von ihm: „Um das Aufblühen der Kunst und um die Verbreitung des Kunstverständnisses erwarb er sich entschieden hohe Verdienste“, d. h. bei uns

zu Lande. Morgenstern bediente sich zweier Sprachen: der deutschen und lateinischen. Die in lat. Sprache erscheinenden Prälektionen der Univ. Dorpat enthalten Abhandlungen von ihm in dieser Sprache. Der Bibliothekar E. Anders sagt von ihm: „M. schrieb Deutsch und Lateinisch klassisch schön.“ Wenn zu seinem 50. Doktorjubiläum 1844 die juristische Fakultät in einer Adresse (von Prof. Osenbrüggen verfaßt) ihm huldigte als: Philologo Philosopho Poetae Dra- tori, so muß freilich bemerkt werden, daß in den unter seinen Initialen R. M. herausgegebenen Gedichten: Töne vom Lebenspfade sich ein recht schwaches poetisches Können dokumentiert. In dem uns vorliegenden Exemplar hat jemand bezeichnend genug das Wort: „Fade“ dem Titel: Töne vom Lebenspfade vorgelegt. — In den Jahren 1813—1821 ließ M. im Selbstverlage, als eine Vorläuferin später am Orte erscheinender Zeitschriften, seine 3 Bände umfassenden: Dörptische Beyträge für Freunde der Philosophie, Litteratur u. Kunst erscheinen; hier veröffentlichte er seine eigenen, nicht uninteressanten Aphorismen: Themata u. gelegentliche Bemerkungen.

In unserer Mitte muß M. fortleben in 2 hochherzigen Schenkungen. Vor seinem Tode vermachte er seine gegen 10.000 Bände zählende Bibliothek u. Kunstsammlungen der Universität Dorpat, in dem er von seiner früheren Absicht, sie seiner Vaterstadt Magdeburg zu über-

lassen, Abstand nahm. Morgensterns Bibliothek, in der kaum ein Wissenszweig nicht vertreten wäre, ist in einem besondern Raum der Univ.-Bibliothek aufgestellt, zugewandt einer anderen Schenkung: Morgensterns Garten. Jedes Buch seiner Bibliothek trägt ein Exlibris, das im Wappenschild u. Helm einen Stern führt, das Schild ist behangen mit seinen Orden. — „Ich legte, als ich ein Jahr in Dorpat war, am Abhang des Domberges einen Garten an“, schreibt er selbst c. 1803. „Auch wohl um dort einmal sein Wohnhaus, der Bibliothek nah, aufzurichten und im Schatten seiner Bäume nach dem Tode zu ruhen“, berichtet Mercklin. Auch diese seine Schöpfung brachte M. dem Gemeinwohl dar, überhaupt treu einer alten Idee von J. 1803 bezüglich seines Testaments: „Es zeuge, daß ich gemeinnützig strebte, lebend, auch nach dem Tode.“

Doch nicht nur gewissermaßen bloß ideell, sondern auch noch leiblich sind wir im stände Prof. Morgenstern uns vorzustellen, wenn es auch kaum jemand jetzt noch unter den Lebenden geben wird, der ihn mit eigenen Augen gesehen: sind doch seit seinem Tode bald 70 Jahre verflossen. Die gelegentliche Mitteilung eines Augenzeugen H. M. (Nordtbl. Btg., 1905): „Dem alten Prof. M., in eigener 2-spänniger Equipage fahrend, bin in der Alt-Straße mehrmals begegnet“ wird kaum weitere Ergänzung finden.

Spricht erstens zu uns sein Bildnis von marcher Meisterhand — G. v. Kügelgen hat ihn als 38 jährigen, Timoleon v. Neff als 80-jährigen gemalt — (die Frage angeblich jüdischer Abstammung bleibe dahingestellt; der Name Morgenstern steht in der Geschichte deutscher Wissenschaft und Kunst alter und neuer Zeit nicht vereinzelt da), so haben uns Zeitgenossen so viel Züge von ihm überliefert, daß wir ihn recht deutlich, wie er leibt und lebt, zu schauen vermögen. Standen doch im alten kleinen Dorpat die Professoren so im Mittelpunkt und Vordergrund, daß alle ihre Eigenschaften und Eigenheiten scharf, bisweilen nur allzu scharf von der Umwelt erfaßt wurden. Die Gelehrtenanekdote beschäftigt sich nicht wenig mit Morgenstern.

In Dr. Bertrams Büchlein: Dorpats Größen und Typen vor 40 Jahren, Dorpat 1878, entfallen auf N. 5 Seiten. Hier kann man still vergnügt allerlei Ulf, Mögliches und Unmögliches, über ihn nachlesen, von seiner Eitelkeit, seiner Zerstreutheit. Nur eine Anekdote sei erwähnt. Als N. einmal nach einem Regen von seinem Garten am Thunischen Berge abstürzte und im besudelten Schlafrock durch die Straße nach Hause gehen mußte, verfolgten ihn die Gassenjungen. Er reagierte, wie berichtet wird, wahrhaft klassisch: er sprach zu ihnen griechisch! *Se non e vero, e ben trovato*. Prof. N. Ancke nämlich in seiner Gegenschrift: „Bemerkungen zu

Dr. Bertrams Flugchrift: „Dorpatz Größen und Typen“, Moskau 1868, unterzieht als Dr. Martreb die Mitteilungen Dr. Bertrams einer strengen Kritik, so daß wenig davon übrig bleibt. Aber ein so hervorragender Schriftsteller, wie Th. v. Bernhardi, bemerkt in seinen „Jugenderinnerungen“ (Lpzg, 1893) über M.: „Fast alle Menschen, mit denen er in Berührung gekommen war, wußten mehr oder weniger wunderliche Dinge von ihm zu erzählen“, und fährt dann fort: „Aus früherer Zeit war von ihm bekannt, daß er in dem Glauben, dem Christus des Leonardo da Vinci ähnlich zu sehen, ohne Halstuch und mit langem wallendem Haar, sobald er sich setzte, die Haltung jenes Christusbildes anzunehmen suchte. In dem nordischen Klima hatte er sich nun allerdings bequemt ein Halstuch zu tragen, gleich anderen Sterblichen.“ Wenn Dr. Bertram recht hat, pflegten die Studenten durch diesbezügliche Schmeicheleien den Prof. sich wohlgeneigt zu machen. — Ein amüsantes Geschichtchen im Anschluß an M.'s Weitläufigkeit findet sich in den Erinnerungen an den russ. Schriftsteller Woldemar Dahl von seiner Tochter (Russki Westnik, 1879, Juli) mitgeteilt: „Besonders waren den Studenten seine „Holzbücher“ lästig — das waren Holzflöße, mit denen er die leeren Stellen auf den Regalen ausfüllte u. worüber er besonders böse war, wenn er fand, daß die Studenten, ein Buch nehmend, die Lücken

mit ihnen nicht ausfüllten. Die Studenten sammelten alle „Holzbücher“, stellten sie auf und schrieben darunter: „Morgensterns sämtliche Werke.“ — Der Bibliothekar G. Anders, M.'s Untergebener, der in seinen Erinnerungen (Balt. Monatschr. od. Altlibl. Erinnerungen, hrsg. v. F. Bienemann) manches über M. vorbringt u. ihn den Matadoren unter den Prof. der ältesten Zeit“ zuzählt, berichtet von einer eigenartigen Ovation, die M. einmal zu teil wurde: „Einmal in der Aesthetikvorlesung, als er gerade mit erhöhter Stimme sprach, drang durch das Schlüßelloch hinter ihm Rauch hindurch, der ihn wie den olympischen Zeus in Wolken einhüllte. In seinem Eifer merkte er nichts davon, wir Zuhörer aber um so mehr.“ Diesen Scherz erlaubte sich der später bekannte Maler G. v. Neutern von einem Nebenraume aus. — Prof. J. W. Krause in den aus seinem Nachlaß publicierten Skizzen: Das erste Jahrzehnt der der Univ. Drpt. (Balt. Monatschr. 1902), der sonst mit scharfem Wort nicht zurückhält, beileißigt sich M. gegenüber einer durchaus maßvollen Haltung, sie waren ja auch Freunde. — In einer gar zu ungünstigen Beleuchtung führt ein Reisender Prof. M. vor: Ehr Müller, Wanderung von St. Petersburg . . . i. J. 1812 durch die deutsch-russ. Provinzen, 1814—15, Leipz. u. Mainz: „Alle Fakultäten vereinigten sich, um Herrn Prof. M. zu belächeln, der durch sein höchst un-

ästhetisches Neußere zu Snells Kritik des Geschmacks u. Kants Kritik der Urteilskraft, worüber er liest, den schlechtesten Kommentar u. einen drolligen Kontrast liefert; ich überzeugte mich später durch den Augenschein von der Wahrheit dieser Bemerkungen, als Herr Prof. M. in seiner kamtschadalisch-burätischen Kleidung vorüberging, die ihm gewiß überall der lachenden Nachzügler genug zugeführt haben würde und deren gleichen ich noch nirgends, am wenigsten an einem Prof. der Ästhetik gesehen habe." — Zum Schluß folge eine gleichzeitige Schilderung M—s aus den Erinnerungen des Pastors Theoph. Kraus (1792—1861), die unter d. Titel: „Das Burschenleben i. Dorpat i. d. J. 1812—1815“ in der St. Petersb. Btg. 1908 erschienen: „Dr. M—g—n, Prof. der Ästhetik. Nun ja! Seiner Anstellung in Vers u. Maß u. Füßen, in gesuchtem Ausdruck neben angelerntem Urteil, ein guter Literator, auch mit viel Latein und Griechisch, ganz gewachsen: was will man mehr haben! Das will aber alles nichts gegen seine christusköpfige Schönheit, in welche alle Weiber von Neapel bis St. Petersb. sich, sogar untröstlich, verliebt haben. Wenn ihr's bezweifelt, so höret: er hat's selbst gesagt! Darum heiratete er auch nicht, weil keine Angemessene sich fand, bis sein 50-jähriger Kopf vollends alle Ähnlichkeit mit d. 30-jährigen Christuskopfe dergestalt verloren hatte, daß später weder rote noch

gelbe Morgenstiefel zur Paradedasse Kaffee auf dem Balkon am Markte mehr renovieren wollten: die Herzlosen! Da neigte sich seine erhabene — gewesene — Schönheit großmütig herab auf ein vernünftigjähriges Fräulein, mit dem er im Faltenglätten wetteifernd u. zuvorkommend, so ziemlich zufrieden — vielleicht auch aus Mitleid liebend — gelebt hat.“ Im Jahre 1817 hat der 47-jährige das Fräulein Minna v. Lesedow aus Estland geheiratet. In warmen Worten gedenkt er selber seiner Gattin (Auch ein Vortrag): „Danke Gott für die nach manchen Erlebnissen, Träumen und Erfahrungen spät mir vom Himmel geschenkte, ja vom Himmel geschenkte, bis über ein Vierteljahrhundert mit mir wandelnde, durch ihr reines Herz, durch ihren Geist, u. durch stille Tugenden den Lebensabend mir verschönende edle Lebensgefährtin.“ Seine Gattin hat ihn um 22 Jahre überlebt und ist in Wesenberg am 16. Okt. 1874 gestorben und dort bestattet. Sie hat das Verdienst, einen umfassenden Katalog seiner Bibliothek und Sammlungen herausgegeben zu haben (Catalogus Mss. et bibliothecae Caroli Morgenstern. 2 Teile, Dorpat, 1868). Der Nachruf, Dörptsche Btg. 1874, rühmt ihr nach: „Nicht allein in ihrer Jugend war sie stets durch Würde und den Zauber ihrer äußeren Erscheinung anziehend; noch als Greisin war sie durch Anmut fesselnd.“ W. hinterließ keine Leibeserben.

Gewohnt hat M. zuerst im alten Universitätsgebäude, dann erwarb er i. J. 1823 das weiland Prof. Krause'sche Haus, im Jahre 1873 kam dieses Haus in Mühlenthalschen Besitz. Es liegt — ob in ursprünglicher Gestalt, entzieht sich unserer Kenntnis — an der Alt-Str. und hat einen Garten mit alten Bäumen gegenüber dem Wanemuine.

Erinnerungen an Prof. M. wurden zuletzt aufgefriecht auf der Zivl.-Ettl.-Ausstellung 1918, wo ein Angebinde, von Dörptichen Verehrerinnen M. dargebracht, figurierte.

Wir sind am Ende. „Seine Schwächen erheiterten seine Zeitgenossen, seine guten Eigenschaften überdauern ihn für alle Zeiten,“ schließt Dr. Bertram seine Mitteilungen über M. Große Eitelkeit war sein Fehler, Weitläufigkeit und Zerstreutheit menschliche Gebrechen, und wenn Prof. F. F. Erdmann in einer Adresse den „Gewissenhaften, Sittlichreinen und Biedern“ begrüßt, so sind auch seine positiven Charaktereigenschaften gekennzeichnet.

Möge dem würdigen Repräsentanten der alten Dorpater Universität, die seinen Geist vom Anfang bis zuletzt beschäftigte, der ihre ersten Statuten mitausgearbeitet und sie redigiert hat, der in Bezug auf sie zu wiederholten Malen seinem Herzenswunsch Worte verlieh: Perpetua esto, ein dauerndes Andenken gesichert sein! Möge die Gedenktaule bald wieder seinen Namen auch in seiner Sprache oder in der

seiner Wissenschaft tragen und möge dieser
Name als heller guter Stern hineinleuch-
ten in spätere Zeiten!
